der fürstlichen Beamten, Gendarmen usw., die sich der österreichischen näherte, trat der Duodez-Partikularismus zutage. Heute verschwindet ein Stück Kleinstaaterei nach dem anderen. Die preußische Uniformmütze wird eine preußische, und sogar die einst so treu zu Heinrich XXII. stehende Schützengesellschaft hat dem Kaiser und dem Reich ein Plätzchen in ihren Statuten gegönnt und läßt sich keine Gelegenheit entgehen, dem großen deutschen Vaterlande ihren Treugruß zu entbieten. Wer die Oppositionszeit mit durchlebt hat, weiß, was diese „Kleinigkeiten" im Reußenlande zu besagen haben.

Der bayrische Partikularismus sucht sich auch beim Deutschen Bundesschießen durchzusetzen, das heute in München seinen Anfang nimmt. Aus München wird gemeldet: Der Prinz-Regent hat, der Bitte des Hauptausschusses entsprechend, genehmigt, daß sämtliche Staatsgebäude am Sonnabend, dem 14., und Sonntag, dem 15. d. M., in den bayrischen Farben Flaggenschmuck erhalten sollen. Aus offiziellen Verlautbarungen geht hervor, daß das offizielle Bayern für die Farben des Reiches aus Anlaß eines Deutschen Bundesschießens keine Verwendung hat. Die Empfindlichkeit des Hofes kommt auch sonst in der Festdekoration zum Ausdruck. Auf dem Max-Josefs-Platz z. B. vor den Fenstern der Residenz ist alles nur weiß-blau dekoriert und außer den Wittelsbacher Farben sind alle anderen ängstlich gemieden. Mit den Reichsfarben werden bayrische Staatsstellen nur an Kaisers Geburtstag beflaggt. Hoffentlich besinnt man sich noch eines Besseren in München. Im übrigen ist der Festschmuck, den München anlegt, großartig und originell und in diesem Umfang und diesem feinen Geschmack wohl noch in keiner Feststadt geboten worden.

Ist das sozialdemokratische Programm mit dem deutschen Reichs- und Staatsgedanken, mit der Stellung eines Mitgliedes des deutschen Reichstages vereinbar? Wäre es nicht zulässig, sozialdemokratische Reichstagsmandate als solche für ungültig zu erklären und zwar durch den Reichstag selbst? Wer in Deutschland solche Fragen aufzuwerfen sich erkühnte, würde nicht nur von der sozialdemokratischen, sondern auch von der liberalen Presse als ein erzreaktionärer Politiker gebrandmarkt werden. Indessen hat man solche Fragen ernstlich gestellt und erörtert in einem Lande, das von der liberalen deutschen Presse als ein freisinniges Musterland gerühmt worden ist, nämlich in Ungarn, und zwar aus den Reihen unzweifelhafter Demokraten. Unter den nichtmagyarischen Mitgliedern des ungarischen Reichstages nimmt der Abg. Dr. Polit, ein geborener Serbe, 73 Jahre alt, eine hervorragende Stellung ein. Zu ihm sagte unlängst, wie das „Neue Pester Journ." berichtet, im Privatgespräch der magyarische Abg. Olay: „Du bist der Gebildetste und Intelligenteste unter den Serben. Deshalb werden wir Dein Mandat annullieren, denn Du bist der Gefährlichste unter Deinen Kollegen! Wir werden schon einen Grund finden. Ich werde eine prinzipielle Frage aufwerfen, deren Entscheidung Dein Mandat unmöglich machen wird." Der Abg. Olay ist Mitglied der Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses, die über angefochtene Mandate zu entscheiden hat. Gegen das Mandat Dr. Polits liegt eine Beschwerde vor. Der Abg. Olay will nunmehr die Frage aufwerfen, ob das Programm, auf Grund dessen Polit gewählt wurde, mit dem ungarischen Staatsgedanken und mit der Stellung eines Mitgliedes des ungarischen Reichstages vereinbar ist. Schon in der vorigen Tagung des Abgeordnetenhauses wurde diese Frage bei der Prüfung des Mandates eines Abgeordneten rumänischer Nation gestellt, indessen nicht beantwortet, weil inzwischen die Auflösung des Hauses erfolgte. Die „Kreuz-Ztg." bemerkt hierzu: „Es ist abzuwarten, ob im ungarischen Abgeordnetenhause die magyarische Mehrheit wirklich dazu schreiten wird, das Parteiprogramm eines Abgeordneten vom politischen Gesichtspunkte aus zu überprüfen und solche Mandate für ungültig zu erklären, deren Träger sich zu einem der Mehrheit unbequemen Programm bekennen. Beiläufig bemerkt, läßt sich das Programm der nichtmagyarischen Abgeordneten sehr wohl vereinbaren mit dem ungarischen Staatsgedanken, wenn auch nicht im Sinne des magyarischen Nationalstaatsgedankens. Als der ungarische Justizminister Polonyi um seine Meinung über die Zulässigkeit eines derartigen Vorgehens befragt wurde, soll er, wie ungarische Blätter berichten, die Ueberprüfung eines Parteiprogramms durch das Parlament oder dessen Ausschuß vom politischen Gesichtspunkte aus als ein gefährliches Präzedenz für alle Zeiten und für jede einzelne Partei erklärt haben. Indessen wollte er doch eine Ausnahme machen hinsichtlich solcher Parteiprogramme, die sich wie das anarchistische gegen die Existenz des Staates überhaupt oder wie das sozialdemokratische gegen das Privateigentum richten. Justizminister Polonyi ist in jeder Hinsicht ein Mann nach dem Herzen des deutschen Freisinns. Wird in Ungarn durchgeführt, was er angedeutet hat, die Annullierung von Mandaten, deren Inhaber Anarchisten oder Sozialisten sind, durch das Parlament selbst, so erwägen vielleicht die deutschen Freisinnigen und Demokraten, ob auch in Deutschland der Weg gangbar ist, auf den ihr Gesinnungsgenosse in Ungarn hingewiesen hat."

England. Das Attentat auf den König und die Königin von Spanien hat zur Folge gehabt, schreibt man der „Schles. Ztg." aus London, daß seither auch für die Personen des Königs Eduard von England bisher ganz unbekannte Schutzmaßregeln getroffen werden. Der König geht nach Newcastle, um u. a. das dort errichtete Denkmal der Königin Viktoria zu enthüllen. Newcastle, das, seit vor mehr denn zwei und einhalb Jahrhunderten der gefangene König Karl I. der Stadt einen sehr unfreiwilligen Besuch machte, keinen Herrscher in seinen Mauern begrüßt hat, hat ganz außerordentlich festliche Vorkehrungen zum Empfange seines Königs getroffen. Die Stadtverordneten votierten 100 000 Mk. zur Ausschmückung der Straßen usw. Da erschienen zur größten Verwunderung aller guten Bürger in allen Fenstern, die der königliche Zug passieren muß, Polizeibeamte und erkundigten sich nach jeder Person, die etwa von Fenstern und Balkonen aus dem Einzuge des Königs beiwohnen wolle oder könne. Jeder Name wurde sorgfältig gebucht, die eingehendsten Erkundigungen über jede dieser Persönlichkeiten wurden eingezogen, und die Besitzer von Schaugelegenheiten wurden sehr eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie für alle, die bei ihnen den Zug passieren sähen, auch verantwortlich seien, und sie daher unter keinen Umständen irgend einen Fremden oder ihnen nicht genügend bekannten Menschen den Zutritt zu Fenstern, Türen usw. gestatten dürften. Es ist das erstemal in England, daß derartige „russische" Vorsichtsmaßregeln getroffen werden; diese erregen daher unliebsames Aufsehen. Man glaubt in weitesten Kreisen auch heute noch, daß England vor Anarchisten-Attentaten völlig sicher sei.

Holland. Die Haager Meldung, daß die Königin Wilhelmine im September schon ihre Niederkunft erwarte, entspricht nicht den Tatsachen. Wie die „Neue mil.-pol. Korrespondenz" aus niederländischen Hofkreisen zuverlässig erfährt, besteht aber für die Königin, soweit ärztliches Wissen dies jetzt feststellen kann, begründete Aussicht, dem Lande etwa im Dezember die ersehnte Nachkommenschaft zu geben.

Rumänien. Nach längeren Verhandlungen hat das Kriegsministerium einen Vertrag mit der Firma Krupp in Essen abgeschlossen, laut welchem diese Fabrik mit der Lieferung von weiteren 60 Schnellfeuergeschützen beauftragt wird, nachdem ihr schon im vorigen Jahre 160 Schnellfeuergeschütze in Auftrag gegeben worden waren. Da indessen der Bedarf Rumäniens an diesem Geschützmaterial ein größerer ist, indem die gesamte Artillerie mit Schnellfeuerkanonen ausgestattet werden soll, so dürften in nicht zu langer Zeit weitere Bestellungen folgen.

Vereinigte Staaten. Nach einer dem Staatsdepartement zu Washington zugegangenen Mitteilung hat der Präsident von Guatemala, Cabrera, 40 000 Mann zu den Waffen berufen. Man erblickt darin eine deutliche Drohung gegen die Nachbarstaaten. Präsident Cabrera soll aufgefordert werden, seine Streitmacht aufzulösen, wogegen man ihm die befriedigende Versicherung geben wird, keine weitere Bewegung gegen ihn zu richten.

Persien. In Teheran kam es zwischen dem Militär und Studenten, die wegen der Vorgänge am Mittwoch einen Umzug veranstalteten, zu einem Zusammenstoße, bei dem 12 Teilnehmer des Umzuges und 2 Soldaten getötet wurden. Die Geistlichen befinden sich noch in der großen Moschee. Es sind Vorkehrungen getroffen worden zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse. Die Läden sind heute wieder geöffnet.

Kunst und Wissenschaft.

† Die Generaldirektion der Königl. Hoftheater veröffentlicht in einem soeben erschienenen Rückblick die künstlerische Tätigkeit der Hofoper und des Hofschauspiels im Spieljahre 1905/1906. Die Hofoper eröffnete die Spielzeit am 13. August 1905 mit „Figaros Hochzeit" und schloß dieselbe am 24. Juni 1906 mit „Don Juan". In diesem Zeitraume gelangten an 288 Spielabenden 54 verschiedene Opern, 3 verschiedene Ballette und 1 Schauspiel zur Aufführung. An 15 Abenden fanden im Opernhause Konzerte statt, und zwar 6 Sinfoniekonzerte Serie B, 6 Sinfoniekonzerte Serie A, 1 Aschermittwochskonzert, 1 Palmsonntagskonzert und 1 Generalprobe zum Palmsonntagskonzert. Von den 54 Opern wurden zum ersten Male gegeben „Die neugierigen Frauen" von Ermanno Wolf-Ferrari und „Salome" von Richard Strauß. Neu einstudiert wurden: „Herrat" von Felix Draeseke, „Der Evangelimann" von Wilhelm Kienzl, „Die Entführung aus dem Serail" von W. A. Mozart und das Ballett „Sylvia" von Delibes. Zur Erinnerung an den 150. Geburtstag Mozarts wurden gegeben: „Die Entführung aus dem Serail", „Figaros Hochzeit", „Don Juan", „Die Zauberflöte". An Jubiläums-Vorstellungen fanden statt: „Die Walküre", 100. Aufführung, „Sizilianische Bauernehre", 200. Aufführung, „Die Zauberflöte", 300. Aufführung. An Festvorstellungen wurden gegeben: Aus Anlaß des Besuches des Kaisers ein Konzert und der zweite Akt der Oper „Die Stumme von Portici"; anläßlich des Besuches des Prinzen Ludwig von Bayern das Schauspiel „Preciosa"; aus Anlaß des Besuches des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este die Oper „Die Bohème". Zu den im Opernhause veranstalteten Vorstellungen wurden abgehalten: 113 Ensemble-Zimmerproben, 2 Dialog-Proben, 16 Dekorations-Proben und 169 Bühnenproben. Von den Bühnenproben waren: 97 Klavierproben und 72 Orchesterproben (einschließlich 4 Generalproben in Kostüm und Maske). Balletproben wurden täglich abgehalten. Konzertproben fanden 18 statt. Das Opernhaus wurde in der Spielzeit 1905/1906 (mit Ausschluß der Inhaber von Dienst- und Freiplätzen) von insgesamt 306 678 Personen besucht. Davon waren 22 250 Besucher Inhaber von Jahresstammsitzen.

Das Hofschauspiel eröffnete die Spielzeit am 3. September 1905 mit Lessings „Nathan der Weise" und schloß die Spielzeit am 17. Juni 1906 mit Schillers „Wilhelm Tell". In diesem Zeitraume gelangten an 273 Abenden und an 19 Nachmittagen im ganzen 80 verschiedene dramatische Werke zur Aufführung. Von diesen 80 Werken wurden 10 zum ersten Male aufgeführt, und zwar: „Elga", „Klein Dorrit", „Zar Peter", „Die fromme Helene", „Der Schwur der Treue", „Der Graf von Charolais", „Gespenster", „Der Biberpelz", „Ernst", „Die Wildente". Neu einstudiert wurden 5 Werke. Für die Mitglieder der Literarischen Gesellschaft zu Dresden wurde in einer Mittagsvorstellung am 17. Dezember 1905 durch ein Ensemble Berliner Künstler zum ersten Male „Der Jude von Konstanz", Tragödie in 4 Aufzügen mit einem Nachspiel von Wilhelm v. Scholz, gegeben. Am 8. und 9. März 1906 gastierte Frau Eleonora Duse mit ihrem Ensemble. Zur Aufführung gelangten Ibsens „Rosmersholm" und „Hedda Gabler". Am 28., 29. und 30. März 1906 gastierte das Moskauer Künstlerische Theater. Es wurden gegeben: „Nachtasyl", „Zar Feodor Ioannowitsch", „Onkel Wanja". Zu den im Schauspielhause veranstalteten Vorstellungen fanden statt: 1 Leseprobe, 169 Theaterproben, 18 Generalproben, 68 Szenenproben, 16 Proben nur für Dekoration, 2 Proben nur für Musik. Das Schauspielhaus wurde in der Spielzeit 1905/1906 (mit Ausschluß der Inhaber von Dienst- und Freiplätzen) von insgesamt 206 306 Personen besucht. Hiervon waren: 70 740 Abonnenten und 135 566 Nichtabonnenten.

† Im Residenztheater heute: Gorkis „Nachtasyl"; Montag: „Salome".

† Im Central-Theater wird heute nachmittag ½4 Uhr bei halben Preisen „Sherlock Holmes", abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen „Sonnwendtag" gegeben.

† Im sechsten Konzert, das unter Fräulein Adelheid Bernhardts Leitung im Kurhaus „Weißer Hirsch" stattfand, wirkte außer Fräulein Catherina Hiller ein ausgezeichneter lyrischer Tenor, Herr Curt Klemich, mit. Beide Künstler wurden aufs lebhafteste gefeiert. Gleichgroßen Erfolg errang Herr Max Ritter mit dem Vortrag der Chopin-Ballade G-Moll. — Das nächste Konzert findet am Donnerstag den 19. Juli statt.

† Die Orgelkonzerte von Alfred Sittard in der Kunstgewerbe-Ausstellung werden in der nächsten Zeit stets abends 6 Uhr, nicht mehr mittags 12 Uhr, stattfinden. Im elften Konzert am Mittwoch, dem 18. Juli, abends 6 Uhr, gelangen folgende Orgelwerke zum erstmaligen Vortrag: J. S. Bach: Präludium und Fuge D-dur; C. Saint-Saëns: Fantasie Des-dur; R. Schumann: Fuge über B-A-C-H. Frl. Eva Littmann aus Hamburg wird durch einige Gesangsnummern das Programm vervollständigen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk.

† Im Königl. Kupferstichkabinett ist im Kabinett vor dem letzten Saal eine Ausstellung von Originalzeichnungen Rembrandts eröffnet worden.

† Zu einer kleinen, aber äußerst eindrucksvollen Rembrandt-Ausstellung hat die Hofkunsthandlung Ernst Arnold ihren oberen Salon in der Schloßstraße umgewandelt und sich somit in würdiger Weise den pietätvollen Feiern angeschlossen, die in diesen Tagen dem Andenken des großen Holländers gewidmet werden. Den Clou der Ausstellung bildet eine Sammlung köstlicher Radierungen Rembrandts, deren Betrachtung und Studium allein schon ein seltener Genuß ist. Diesen an künstlerischem Wert zunächst kommen die prachtvollen Radierungen von Professor Carl Köpping nach den Gemälden des Predigers Anslo und seiner Frau (Galerie Berlin) des bärtigen Alten (Galerie Dresden) und des Connetable, de Bourbon. Alle drei Blätter sind ganz seltene erste Abzüge, die in Köppings meisterhafter Technik ganz bedeutend wirken. Weitere Radierungen von Zülcken, Pelcier, Waltner, eine Reihe guter Stiche, sowie eine gewählte Zusammenstellung technisch vollendeter Graviren nach den bedeutenden Schöpfungen Rembrandts vollenden das Ganze und geben trotz der Beschränktheit des Materials einen großartigen Einblick in das Schaffen des Künstlers. — Im Kunstsalon Ernst Arnold, Wilsdruffer Straße 1, 1. (Ecke Altmarkt), erfreuen sich die dort ausgestellten Kollektionen von Professor Hugo von Habermann und Professor Hans von Bartels eines sehr guten und regen Besuches. Zu den weiter ausgestellten Einzelwerken ist eine Anzahl neuer hinzu gekommen und zwar: Professor H. Sperling „Siesta", Willi Burmester und Max Schlichting „Marinen", Alyboas Spring „Der Raucher", Franz von Lenbach „Dame in altdeutschem Kostüm", Ludwig Dill „Landschaft mit See", sowie Karl Schuch „Stillleben" und mehrere Landschaftsstudien. Außerdem wurden von Adolf von Menzel mehrere Zeichnungen neu zur Ausstellung gebracht.

† In Emil Richters Kunstsalon (Prager Straße) bleiben die Werke von Rich. Harfinger, Wien, noch längere Zeit ausgestellt. Neu hinzu kommt die Nachlaßkollektion Ludwig Hofelich, des im vorigen Jahre in München verstorbenen Landschafters. Die interessanten und ansprechenden Bilder und Studien, welche in Leipzig mit großem Erfolg ausgestellt waren, werden sicher auch hier viele Liebhaber finden. Der große vordere Saal nimmt eine große Kollektion farbiger Radierungen französischer Künstler auf, alles neue Blätter, die zum größten Teile hier noch nicht gezeigt wurden.

† Was Goethe und Schiller dem Berliner wert sind, zeigen die statistischen Angaben über die Kosten des Weimarer Goethe- und Schiller-Denkmals, die das neue Heft der bei Mittler u. Sohn in Berlin erscheinenden „Stunden mit Goethe" enthält. Während man in der Provinz boshaft genug ist, dem Berliner eine Verkümmerung jenes menschlichen Sinnes nachzusagen, den Denkmäler anregen sollen, erfahren wir hier, daß die Reichshauptstadt bereits vor einem halben Jahrhundert für Denkmalskunst nicht viel übrig gehabt hat, selbst wenn es sich um das berühmte Schiller- und Goethe-Denkmal in Weimar handelte. Es galt damals als eine große und kühne Idee, die finanziellen Mittel für ein derartiges Unternehmen aufzubringen. Den Mut dazu erregte wohl König Ludwig von Bayern, indem er das Erz zu den Statuen anbot; der Großherzog von Baden versprach die Postamente; nun konnte man an ein Sammeln der nötigen Gelder gehen. Es kamen 20 314 Taler zusammen; davon gaben der Großherzog von Weimar und seine Familie 6926, die übrigen deutschen Fürsten 2626, Napoleon III. 696, die deutschen Theater 949, die Freimaurer-Logen und andere Vereine 524 Taler. Die allgemeinen Sammlungen ergaben im Großherzogtum Weimar 2404, im übrigen Deutschland 5407 Taler. Das Ergebnis in den deutschen Städten war zum Teil recht wunderlich, es brachten auf: Dresden 396, Oldenburg 375, Köln 295, Hildesheim 232, Darmstadt 216, Bremen 183, Rostock 180, Leipzig 170, Lübeck 166, Erfurt 159, Hannover 157, Bonn 126, Mannheim 126, Heidelberg 115, Osnabrück 109, Quedlinburg 105, Hamburg 103, Gera 100, Berlin 14 (buchstäblich vierzehn) Taler.

† Der Dichter Prinz Emil zu Schönaich-Carolath liegt im Helenenstift zu Altona sehr krank darnieder. Sein Zustand ist bedenklich.

† Wie aus Wien geschrieben wird, bereitet sich dort für die nächste Saison ein bemerkenswertes künstlerisches Unternehmen vor. Eine Arbeiterbühne, nach dem Vorbild der Berliner „Freie Volksbühne" gewannt, soll vom nächsten Herbst dort erstehen. Auch das Programm dieses neuen Theaters für die arbeitenden Klassen entspricht fast vollständig dem Berliner Vorbilde. Es sollen an den Sonntag Nachmittagen den Vereinsmitgliedern zu billigen Preisen gute Schauspielvorstellungen geboten werden — im Sommer auch Opern — und ferner in gewissen Zeitabständen Vortragsabende, wissenschaftliche Vorlesungen, volkstümliche Konzerte und festliche Veranstaltungen.

† Die Meldung von der Enthebung des Freiherrn von Plappart von der Leitung der General-Intendanz der k. k. Hoftheater zu Wien wird in der „Wiener Ztg." amtlich bestätigt. Kandidaturen sind vielfach angemeldet oder zum mindesten als Gesprächsthema zur Erörterung gestellt. Am meisten genannt werden der frühere Unterrichtsminister Dartel, der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Vetter, Hofrat Baron Weckbecker und Baron v. Berger, der Leiter des Hamburger Schauspielhauses.

† Eine eigentümliche Meldung kommt aus Salzburg, der Stadt, wo vor 66 Jahren einer der größten Meister der Palette, Hans Makart, geboren wurde. An dem Geburtshause Makarts sollte von den Freunden des toten Meisters eine Gedenktafel angebracht werden, und kein Geringerer als Professor Heinrich Angeli, der Vorsitzende des Vereins für bildende Kunst in Wien, hatte sich dafür verwandt, indem er ein entsprechendes Gesuch an den Obersthofmeister Fürsten Liechtenstein richtete. Um so größer war die Verwunderung, als in diesen Tagen vom Obersthofmeisteramt eine abschlägige Antwort eintraf, — die Anbringung einer Gedenktafel an dem Hause, wo am 28. Mai 1840 Hans Makart geboren wurde, war abgelehnt worden, und zwar, wie es in dem Schreiben der Behörde hieß, „aus prinzipiellen Gründen". Worin diese „prinzipiellen Gründe" zu suchen sind, weiß keiner.

† In Rom begann vorgestern in Anwesenheit zahlreicher Künstler und Intellektueller der bekannte Beleidigungs-Prozeß des Dichters Ojetti gegen den gefeierten Maler Aristide Sartorio, früher Professor in Weimar. Sartorio bezeichnet sich als das Opfer eines Ehedramas. Seine Gattin, eine geborene Frankfurterin, entführte ihm nicht nur sein siebenjähriges Töchterchen, von dem er niemals wieder etwas hörte, sondern erhob sogar vor dem Frankfurter Gerichte die Scheidungsklage. Diese traurigen Umstände habe sein Intimus, Hugo Ojetti, zu einer schnöden Verleumdungskampagne gegen ihn mißbraucht. Er habe Sartorios Vaterschaft gegenüber dem entführten Kinde bestritten, ja in einem Schreiben an das Frankfurter Gericht Sartorio für impotent und geisteskrank bezeichnet. Dermaßen aufs Blut verfolgt, schrieb Sartorio dann an Ojetti einen von Injurien strotzenden Brief, der den Anlaß zur Klage gab. Da Ojetti diesen Brief nicht in Rom, sondern in Mailand erhielt, beschloß der Gerichtshof, den Prozeß nach Mailand zu überweisen.

† Die Pariser Große Oper wird die neue Saison mit der Oper „Ariane" von Massenet eröffnen. Ferner sind zur Aufführung angenommen eine zweiaktige Oper „Midas", Text von Henry Bauageur, Musik von Paul Vidal, „Die Tochter des Ramses" von demselben Komponisten und ein einaktiges Gesangspiel „Das Mysterium".

† Richard Wagner in London. Der fünfte Band der kolossalen Biographie Richard Wagners von Mr. William Aston Ellis ist soeben erschienen. Der unermüdliche Verfasser widmet den neuen Band ausschließlich der Betrachtung des Jahres 1855, als dem Jahre, wovon Wagner fünf Monate in London zubrachte. Zu dieser Zeit leitete er bekanntlich die von der Londoner „Philharmony Society" veranstalteten Konzerte. Daß Wagner damals in England völlig mißverstanden wurde, ist bekannt, und daß die damaligen Musikkritiken, milde ausgedrückt, höchst kurios waren, ist ebenfalls heutzutage auch in England anerkannt. Mr. Ellis druckt in seinem Werke all die damaligen Preßkommentare über Wagners frühere Opern ab. So lesen wir denn zu unserer Erbauung z. B., daß die Ouvertüre zum „Tannhäuser" „bedeutungslose Kakophonie" ist, und dergleichen mehr. Nachdem Wagner London verlassen hatte, schrieb der damalige Musikkritiker der „Times", Mr. Davison: „Wagner ist kein Tonkünstler; er ist nichts weiter als ein Theoretiker." Der sechste Band wird die nächsten sechs Jahre im Leben des Komponisten umfassen.

† Die Feier des 300. Geburtstages Rembrandts nahm vorgestern mit einem Festakt in der Universität zu Amsterdam ihren Anfang. Mehreren Gelehrten, darunter Dr. Wilhelm Bode-Berlin, Generaldirektor der Königlichen Museen, wurde die Würde eines Doctors honoris causa verliehen. Der Rektor der Universität de Bussy und Professor Six würdigten die Verdienste der neuen Doktoren um die Rembrandtforschung.

Während des Druckes eingegangene

Neueste Drahtmeldungen.

Hartha. Wie das „Harthaer Tageblatt" meldet, starb heute der Reichstagsabgeordnete Grünberg (Sozialdemokrat). Derselbe vertrat den 10. sächsischen Wahlkreis (Döbeln).

München. Für das Bundesschießen ist die Stadt unter Mitwirkung von Künstlern großartig geschmückt worden. Neben deutschen sind auch zahlreiche Schützen aus der Schweiz und Oesterreich eingetroffen, die am Bahnhofe vom Festausschuß begrüßt wurden und einen Ehrentrunk kredenzt bekamen. Abends war Begrüßungsfeier im Festbau.

Vermischtes.

* Ein seltsames Reise-Erlebnis hatte die elfjährige Schülerin Gertrud Rummler aus Berlin, die dieser Tage sich zum Ferienaufenthalt zu ihrem Onkel, dem Hofinspektor Rummler in Ratzlaff bei Köslin in Pommern, begeben wollte. Die Kleine war irrtümlich über ihr Ziel hinausgefahren und kam so bis zur Station Schäbben-Zanow. Sie ängstigte sich hierüber und vergoß in ihrer Ratlosigkeit bittere Tränen, als sie dort auf dem Bahnsteig stand. Da trat eine schwarzgekleidete, vornehme Dame an das Kind mit der teilnehmenden Frage heran: „Was ist Dir? Du hast wohl Hunger? Ich werde Dir ein Stück Brot geben!" Mit diesen Worten überreichte die Fremde der Weinenden ein kleines Paket in weißer Papierhülle und entfernte sich. Als das Mädchen später bei der Rückfahrt nach Köslin das Paketchen öffnete, fand es darin zur großen Ueberraschung anstatt des versprochenen Brotes eine wertvolle goldene Damenuhr nebst goldener Kette, sowie eine silberne Brosche in Edelweißform. Die kleine, ehrliche Berlinerin gab die Gegenstände sofort bei dem auf dem Bahnhofe dienstuenden Polizeibeamten ab. Die Nachforschungen nach der Spenderin sind eingeleitet.

* In der „Italia Moderna" erinnert Paolo Picca an das tragische Ende einiger „menanti" — so wurden im 16. Jahrhundert Journalisten in Rom genannt —, die am Galgen ihr Leben lassen mußten, weil sie den Mächtigen der Erde grausame Wahrheiten gesagt hatten. Im Jahre 1565 wurden gegen die Zeitungsschreiber, die sich erlaubten, unwillkommene Nachrichten zu veröffentlichen, schreckliche Drohungen geschleudert; vier Wochen später wurde auf dem Ponte Sant' Angelo-Platze der Journalist Nicolo Franco aufgeknüpft, weil er ein stark gesalzenes Epigramm veröffentlicht hatte. Als Mitarbeiter des Franco wurde kurz darauf ein gewisser Pallantieri gehängt. Ein anderer „Menante", der Priester Annibale Cappello, wurde am 13. November 1587 aufgeknüpft; am 4. August 1780 wurde der Priester-Journalist Filippo Rivarolo aufgeknüpft. Ein dritter Priester, der Abt Gaetano Volpini, ließ Haupt und Leben 1720 in Campo-Baccini, weil er über die Liebschaften der schönen Clementina Sobieska geschrieben hatte! Der letzte Märtyrer des Journalismus in Rom war der Graf Enrico Trivelli von Neapel, der am 23. Februar 1737 hingerichtet wurde, weil er „bösartige und aufrührerische Schriften" veröffentlicht hatte. Trivellis Hinrichtung war begleitet von einer ganzen Anzahl schwerer Strafen, die seinen mehr oder minder überführten Mitschuldigen auferlegt wurden; zu diesen angeblichen Mitschuldigen gehörte der Priester Giovanni Battista Jacopini von Fermo, der für ewige Zeiten aus Rom verbannt wurde.

SLUB
Wir führen Wissen.